Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 1 (1907)
Heft: 2

Artikel: Die taubblinde Helene Keller [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923564

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die taubblinde Helene Keller.

(Fortsetzung.)

Sie war eine große Freundin der Natur; sie kannte und liebte alle Pflanzen im Garten. Die Rosen waren ihre Lieblingsblumen, und wenn sie dieselben auch nicht sehen konnte, so gewährte es ihr doch großen Genuß, sie mit ihrer feinfühligen Hand zu berühren, oder den anmutigen Bewegungen der vom Winde hin und her schwankenden Lilien zu folgen! Sie war, wie sie selbst sagt, ein sehr eigenwilliges Kind; wenn ihr Wille nicht verstanden oder nicht erfüllt werden konnte, geriet sie in großen Zorn. Nach solchen Wutausbrüchen liebte sie es, in den Garten zu eilen und ihre armen, heißen Augen auf die kühlen Blätter der Gebüsche zu drücken.

Ein kleines Negermädchen, namens Martha Washington, und ein alter Jagdhund waren ihre Spielgefährten, mit denen sie sich nach Herzenslust herumtummelte und die ihr stets zu Diensten sein mußten. Sie war ein sehr tätiges Kind und ahmte alles nach. Sie konnte aber nicht immer auf die richtige Weise beschäftigt werden; dann geriet sie auf Abwege und führte allerlei tolle Streiche aus, denn sie konnte nicht Recht von Unrecht unterscheiden.

Ihre Eltern suchten ihr trauriges Dasein durch verdoppelte Liebe erträglich zu machen, aber das Bedürfnis nach einer verständnisvollen Leitung und Erziehung machte sich doch immer mehr geltend. Aber wo jemand finden, der ein taubstummes und blindes Kind unterrichten konnte? Und doch gab es eine Persönlichkeit, die dazu auserlesen war, das Dasein dieses bedauernswerten Mädchens nicht nur zu erheitern, sondern glücklich zu gestalten. Es war Fräulein Sullivan, die bis zu ihrem 14. Jahre selbst blind gewesen war und deshalb ihre kleine Schülerin umso besser verstand. Helene hatte ihr 7. Altersjahr noch nicht ganz vollendet, als Frl. Sullivan bei Herrn Keller eintrat, um die schwierige, aber auch überaus dankbare Aufgabe zu übernehmen, sein blindes und taubstummes Kind zu unterrichten und zu erziehen. Helene nennt diesen Tag selbst den wichtigsten ihres ganzen Lebens; denn nun mußte das Dunkel, das auf ihrer Seele lag, weichen, und geistiges Licht, Leben, Liebe und Glück durften daselbst einziehen. Aber Lehrerin wie Schülerin hatten unsägliche Schwierigkeiten zu überwinden, um dies hohe Ziel zu erreichen; sie schreckten aber auch vor keiner Anstrengung zurück. — Die gegenseitige Liebe half ihnen das Höchste und Schwerste zu wagen, und wohl kaum je hat sich das Sprichwort, „Emsiges Ringen führt zum Gelingen“, so schön bewahrheitet wie hier.

Welches war nun wohl die erste, schwere Lektion, die Helene lernen mußte? Das war der Gehorsam, liebe junge Leser, der auch euch, die ihr doch seht, nicht immer leicht wird. Helene kannte ihn gar nicht, sie hatte nie gelernt sich einem andern Willen zu fügen, und dies wurde ihr nun um

so schwerer, als sie nicht in die liebevollen Augen ihrer Lehrerin blicken, nicht ihre feste und doch freundliche Stimme hören konnte. Doch nach einigen harten Kämpfen gelang es Frl. Sullivan, ihrem Pflegling beizubringen, daß sie ihr gehorchen müsse, und nun entstand nach und nach das schönste Verhältnis, das man sich zwischen Lehrerin und Schülerin denken kann. Jetzt konnte der Unterricht beginnen. Welches war aber das Verständigungsmittel zwischen der Lehrerin und der blinden und taubstummen Schülerin? das war einzig und allein das Fingeralphabet; dies war das Tor, durch welches Helene all ihre Vorstellungen, ihr ganzes, reiches Wissen, vom einfachen, kindlichen Wort „Puppe" bis zu den gelehrtesten Vorlesungen auf der Universität, in sich aufnahm. Sie hatte jahrelang auch nur dasselbe zur Verfügung, um ihre Gedanken andern mitzuteilen, die Schrift ausgenommen. Frl. Sullivan hatte ihr eine Puppe mitgebracht und überreichte ihr dieselbe, indem sie ihr das Wort „Puppe" in die Hand buchstabierte. Im Anfang begriff Helene die Bedeutung des Wortes nicht, ahmte aber die Zeichen mit ihren Fingern mechanisch nach und war überglücklich, etwas Neues gelernt zu haben. In den folgenden Tagen lernte sie verständnislos eine Menge Wörter buchstabieren. Eines Tages kamen sie bei einem Brunnen vorbei; Frl. Sullivan buchstabierte ihr das Wort „Wasser" in die eine Hand und ließ über die andere den kühlen Strom laufen. Auf einmal begriff Helene, daß „Wasser" der Name für das kühle Naß sei, das über ihre Hand lief. Nun wurde ihr klar, daß alle Dinge, die sie fühlen konnte, einen Namen besaßen; von da an war ihre Lernbegierde schrankenlos, ein neues Licht war ihr aufgegangen. Freudestrahlend legte sie sich an jenem Abend in ihr Bettchen. (Fortsetzung folgt.)

Helene Keller als Tierfreundin.

Lieder eines Taubstummen.

1. An dich.

O nein, mit nichten* bist du ganz so arm,
So lang dir noch ein Herz schlägt treu und warm!
Wen Liebe so wie dich auf Händen trug,
Der hat, o glaube, mehr schon als genug.

O nein, mit nichten bist du ganz so taub,
Wenn nicht dein Herz des Bösen Spiel und Raub!
Wenn bebend es der innern Stimme lauscht,
O nur mit keinem andern dann getauscht!

Mit nichten ist die Welt so ganz dir tot:
Was alles durch das Auge dir sich bot
Vom tiefsten Tale bis zum höchsten Firn**
Muß reizen dich zum Dank mit heitrer Stirn!

Mit nichten hat Natur dich ganz verkürzt,
Weil ihre Freuden doppelt sie dir würzt.
Wo andre blind und kalt vorübergehn,
Da kann dein schärfres Auge Wunder seh'n!

E. S.

Buntes Allerlei.

Der Hase mit dem Heimatschein. Im November 1905 erlegte ein Herr aus Envelier in der Gegend von Vermes, im Berner Jura, einen schönen Hasen. An dessen Hals hing eine kleine Blechbüchse, worin ein Papier mit folgenden Worten sich befand: „Diese Häsin wurde von meinen beiden Hunden am 28. Juli 1905 erwischt; sie war trächtig (trug Junge im Leib) und wog acht Pfund. Am gleichen Abend habe ich sie laufen lassen. Ich gratuliere zu dem glücklichen Schuß."

Seltsame Gäste. In der Gaststube der Dorfpinte (Pinte = Wirtschaft) zu Ecublens im Wallis ist seit 20 Jahren ein Schwalbennest, das jeden Frühling wieder bezogen wird. Auch letztes Jahr fand sich ein Paar ein. Vier Junge bevölkerten das Nestchen. Weder durch den Lärm, noch durch den Rauch ließen sie sich behelligen. Die Familie ging pünktlich zur Ruhe, und die Polzei hatte mit diesen sechs Einwohnern nie wegen Überschreitung der Polizeistunde zu tun.

* Mit nichten = gar nicht.
** Firn = Gletscher.